Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 2mal, **Mittwochs** und **Sonnabends**, mit dem Beiblatte „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg und den Expeditionen vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Mk. 25 Pf. excl. Bestellgeld.

Inserate welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung finden, werden mit 15 Pf. für die 4gespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als dreimaliger Wiederholung Rabatt. Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn

№ 554 — Ahrensburg, Mittwoch, den 4. October 1882 — 5. Jahrgang

Hierzu: Eine Beilage.

Die Parteien und die Wahlen.

Nachdem nunmehr der Termin für die Wahlmännerwahlen auf den 19. October, und der für die Abgeordnetenwahlen auf den 26. October festgesetzt worden ist, werden auch die Wahlbewegungen lebhafter werden. Höchst beachtenswerth ist in der bis jetzt wahrnehmbaren Wahlbewegung, daß dieselbe so ganz andere Wege einzuschlagen scheint als ihre ersten Anfänge erwarten ließen. Die ersten Anfänge characterisirten sich nämlich dadurch, daß man darauf auszugehen schien, für die Wahlagitation zwei große Coalitionen zu bilden, von welcher jede die bezüglichen „wahlverwandten“ Elemente in sich schließen sollte. So wurde von liberaler Seite die Parole ausgegeben, daß die Liberalen aller Schattirungen sich zu verbinden hätten, um die im letzten Landtage bestandene conservativ-clericale Majorität zu besiegen, während von anderer Seite eine wechselseitige Unterstützung der Conservativen und Ultramontanen in Aussicht zu stehen schien. Jetzt scheinen alle diese Combinationen aus der Welt geschafft zu sein, denn nicht allein aus Schleswig-Holstein, sondern auch aus anderen Theilen des Landes wird gemeldet, daß die Fortschrittspartei soweit sie der Führung Eugen Richters folgt, nationalliberale Candidaten durch Leute ihrer Richtung zu verdrängen sucht. Auf der anderen Seite ist zwischen der conservativen und ultramontanen Presse ein Kampf entbrannt, der nach allem Andern, nur nicht nach Wahlverbrüderung aussieht. Um das Maaß des wahlkämpferischen Urbreis vollzumachen, liegen sich die Preßherolde der Regierung mit denen der conservativen Partei auf einer, die Liberalen entzückende, Art und Weise in den Haaren!

Was die Wahlbewegung in Schleswig-Holstein anbetrifft, so wirft die in unser heutigen Nummer unter „Kiel“ wiedergegebene Aeußerung der „K. Ztg.“ ein helles Licht auf die Verhältnisse der Fortschrittspartei, speziell auf die Stellung der Hänelschen Minorität zur Richterschen Majorität. Daß Herr Richter, unbekümmert um die Abmachungen der Hänelschen Richtung unsere Provinz zu einer Enklave der Berliner Fortschrittspartei zu machen sucht, hat die denkenden Fortschrittsleute in Schleswig-Holstein belehrt, wohin dies führt und ihnen die Augen über die Richtersche Dictatur vollends geöffnet. Viele von ihnen geben zu, daß Richter „zu weit geht“; die „K. Ztg.“ macht keinen Hehl aus dem Riß, welcher Hänel von Richter trennt, nur einige auf niedrigerer Stufe stehende Anhängsel der fortschrittlichen Presse suchen die Thatsache todtzuschweigen.

Die Veranlassung zu dem Kampf zwischen der conservativen und der ultramontanen Presse gab eine Aeußerung des Hofpredigers Barca in Berlin. Derselbe sagte in einer Conferenz der Freunde der positiven Union betreffs der clerical-conservativen Allianz: „Gewiß wäre es recht schön, wenn wir mit den Katholiken zusammen gehen könnten, gegen die antichristlichen Strömungen; aber ich für meinen Theil sehe das Antichristliche nirgends schärfer ausgeprägt als im unfehlbaren Papste; ich finde das Antichristenthum auch in dem Materialismus, dem falschen Pessimismus, dem Socialismus, aber ich sehe es vor Allem in dem unfehlbaren Papst.“ Die ultramontane „Germania“ verlangt nun von den Conservativen, wenn sie auf das Bündniß mit den Clericalen Gewicht legen, die entschiedene Desavouirung dieser Angriffe auf die katholische Kirche, aber die „Kreuz-Z.“ beantwortete dies Verlangen ablehnend. Die „Germania“ constatirt dies Factum und bemerkt dazu, daß die Ultramontanen die Consequenzen aus dieser Sachlage nicht abwenden können.

Zu den mannigfachsten Vermuthungen giebt die scharfe Sprache der Regierungsorgane gegen die Conservativen Veranlassung. Der Veröffentlichung der famosen Steuerartikel in der „Provinzial-Correspondenz“, welche wie Bomben in die conservative Regierungsgefolgschaft schlugen, folgte kürzlich ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ worin den Conservativen zu Gemüthe geführt wird, daß sie der Regierung Sr. Majestät gegenüber nicht Fractionspolitik treiben (d. h. nicht selbstständig vorgehen,) dürften, wenn sie anders auf Deckung durch die Regierung rechnen wollten. Gegen die hiermit ausgesprochene Absicht, die Conservativen zu einer Regierungspartei sans phrase zu machen, wehren sich die entschieden conservativen Organe, namentlich der „Reichsbote“ sehr energisch, sie wollen gegenüber der Regierung ebenso „selbstständig“ bleiben, wie die Liberalen und das Centrum.

Man sieht aus dieser Darstellung, daß der unselige politische Urbrei im Hexenkessel der Parteien zum Schaden unseres Vaterlandes im vollen Kochen ist. Die Regierung hat das Ansinnen der Liberalen mit einem Programm hervorzutreten, mit dem Hinweis auf die Kaiserliche Botschaft beantwortet, und mit dem Programm scheint das Angriffsobject als Stichwort für die Wahlen zu fehlen. Noch ist durch nichts bewiesen, daß die Regierung von ihrer s. Z. mitgetheilten Absicht, wonach sie sich jeder Einwirkung auf die Wahlen enthalten will, abgewichen ist. Aus der zuwartenden Stellung welche die Regierung, bezw. Fürst Bismarck einnimmt, wollen weit sehende Politiker den Schluß ziehen, daß Fürst Bismarck sich zu einer Annäherung an die Liberalen hinneige. Das „Berliner Tageblatt“ vermuthet, daß die Regierung die Schaffung einer reinen Regierungspartei aus den am Wenigsten characterfesten Elementen anstrebe, um ein Regiment nicht nach Parteigrundsätzen, sondern nach dem Belieben der Minister zu ermöglichen.

Schleswig-Holstein.

✻ **Ahrensburg,** 2. October. Laut einer Bekanntmachung der Königlichen Regierung im Amtsblatt sind vom 1. October ab in Schleswig-Holstein statt der bisher vorhandenen 13 gemischten Baukreise 3 Wasserbau- und 11 Hochbaukreise gebildet worden. Der 11. Hochbaukreis umfaßt die Kreise Stormarn und Herzogthum Lauenburg, sowie einen Theil des Kreises Segeberg; Baubeamter ist der Bauinspector Greve in Oldesloe.

✻ **Ahrensburg,** 3. October. In der Nacht zum Freitag ist die Bauhütte der bei dem Bau der Kapelle auf dem zukünftigen Begräbnißplatz beschäftigten Bauarbeiter erbrochen worden. Aus derselben wurden einige alte Kleidungsstücke und 1 Zollstock entwendet.

— Dem „H. B.“ ist es wohl darum zu thun gewesen, auch unsern Ort in den Geruch der Judenfresserei zu bringen, wenn er in der letzten Sonntagsnummer erzählt, daß das Badehaus der israelitischen Gemeinde der Schauplatz und das Opfer vandalischen Treibens gewesen ist. Wir fühlen sonst wahrlich keinen Beruf die unzähligen Enten des „wohlunterrichteten“ Blattes zu berichtigen, möchten aber auf die Aussage competenter Leute hin und im Interesse des Renommes unseres Ortes constatiren, daß das fragliche Gebäude seit langen Jahren unbenutzt liegt, schon lange verfallen ist, die angeblichen Zerstörungen schon seit langen Jahren vorhanden sind und der fragliche Kessel s. Z. auf Ordre der jüdischen Gemeinde herausgenommen worden ist.

— **Polizeibericht.** Seitens der hiesigen Gutsobrigkeit wurden im Monat September folgende Strafverfügungen erlassen: Wegen Anlage von Streudiemen in zu großer Nähe von Häusern 6; wegen unbefugten Streuholens 5; wegen nächtlich freien Umherlaufenlassens eines Hundes 1. (Wir bemerken dazu daß es wohl sehr zweckmäßig sein würde, wenn die Herren Gemeindevorsteher in geeigneter Weise den Gemeindemitgliedern bekannt machten, welche Bestimmungen betreffs der Anlage von Diemen bestehen, und wiederholen, daß solche Diemen nur in mindestens 20 Meter Entfernung von Häusern und nicht zu nahe an Wegen angelegt werden dürfen. Wir machen auch darauf aufmerksam, daß Diejenigen, welche ihre Hunde des Nachts frei umherlaufen lassen, straffällig sind.) Verhaftet wurden im September wegen Bettelns 2 Personen, wegen Erregung ruhestörenden Lärms 1 und wegen Körperverletzung 1 Person.

— Eine für Taubenbesitzer wichtige Entscheidung hat die erste Strafkammer des Landgerichts zu Altona gefällt. Einem Commis war eine fremde Taube zugeflogen, welche er dem ursprünglichen Besitzer nicht wieder auslieferte. Wegen Fundunterschlagung unter Anklage gestellt, wurde der Commis von dem königlichen Schöffengericht kostenlos freigesprochen. Der Amtsanwalt legte Berufung ein; das freisprechende Urtheil wurde aber lediglich bestätigt. In den Erkenntnißgründen heißt es, daß der Angeklagte selbst civilrechtlich nicht zu verurtheilen sei, indem nach römi-

---

Der (1

Erbe des Giftmischers.

Geschichtliche Original-Erzählung aus dem 17. Jahrhundert

von C. F. v. Beulwitz.

(Nachdruck verboten).

1. Kapitel.

Die beiden Reisenden.

Es war an einem Apriltage des Jahres 1693 gegen 5 Uhr Nachmittags, als ein einsamer Reiter langsam auf einem der zahlreichen Wege dahintrabte, welche den Wald de l'Aigle in der französischen Provinz Isle de Françe durchkreuzen.

Des Mannes Wesen erschien unruhig, sogar ängstlich, namentlich wenn er an einen Kreuzweg kam, und es wahr augenscheinlich, daß er keine Vergnügungstour machte, sondern ein Ziel im Auge hatte, welches er zu verfehlen fürchtete.

Die Wälder Frankreichs waren zu jener Zeit noch nicht wie jetzt mit Wegweisern versehen, deren deutlich ausgestreckte Arme selbst ein Kind vor dem Verirren schützen; es war deshalb auch nicht zu verwundern, wenn ein in jenen Gegenden Fremder sich fürchtete, in ein Labyrinth zu gerathen, in welchem er im unglücklichsten Falle tagelang herumwandern konnte, ohne auf eine menschliche Wohnung zu stoßen.

Wieder war der Reiter an eine jener verhängnißvollen Stellen gerathen, wo er sich entscheiden sollte, ob er sich rechts oder links zu wenden habe, als sein spähendes Auge ungefähr hundert Schritte vor sich einen Mann, der im Lesen eines interessanten Buches vertieft zu sein schien, auf einer gefallenen Eiche sitzen sah.

Dem Pferde die Sporen geben und auf ihn zusprengen, war das Werk einer Minute. Indeß nur der neben dem Lesenden liegende Hund ward dadurch aufgemuntert und gab Laut.

„Was giebt es, Pyrame?“ fragte der in seinem Buch Vertiefte, ohne von demselben aufzusehen.

„Welcher Weg ist der richtige nach Offemont, lieber Freund?“ fragte der Kavalier, der inzwischen herangekommen war, mit einem näselnden Tone in der Stimme.

Der Mann mit dem Hunde, so unbekümmert um das, was um ihn her vorging, mochte wohl 45 Jahre alt sein und war, wenn wir auch nicht sagen wollen, ärmlich, doch jedenfalls sehr einfach gekleidet. Vielleicht, daß sein etwas abgetragener Anzug von ordinärem, braunem Tuch, die ein wenig verschossenen schwarzen Strümpfe und die schlechte Feder auf seinem Barett den Reiter veranlaßte, ihn mit solch arroganter Herablassung anzureden. Seine Physiognomie stand indessen in auffallendem Gegensatz zu seiner äußern Erscheinung und hatte etwas distinguirtes Edles. Sie erinnerte unwillkürlich an jenen trefflichen König, dessen Wunsch es war, daß sein geringster Unterthan am Sonntag sein Huhn im Topfe haben sollte. Seine Züge ließen mit einem Worte auf Seelengröße und Willenskraft schließen.

Mit einem Lächeln, welches sagen konnte, daß ihm eine solche Begegnung nichts Neues sei, sah der Mann mit dem Hunde den Kavalier an und fragte dann mit einer Stimme, deren Wohlklang ungemein mit der Anmuth seiner Erscheinung harmonirte:

„Wenn mein lieber Moliere es zuließ, Eure Frage richtig zu verstehen, so wünscht Ihr den Weg nach Offemont kennen zu lernen?“ —

„Ja, mein Herr,“ entgegnet der Andere.

„Ei nun, Ihr befindet Euch auf demselben, er zieht sich rechts hinunter und schon in der nächsten Viertelstunde werdet Ihr den Schloßthurm sehen können. Wenn Ihr es übrigens nicht allzueilig habt, und es Euch nicht unangenehm ist, einen Begleiter, wie ich bin, zu haben, einen armen Teufel von Poeten, ich gehe nach Offemont, Charles Revieres du Fresny, Euer ergebener Diener.“

Mit diesen Worten erhob sich der Sprecher mit einer Verbeugung gegen den Kavalier, in dessen Zügen sich seine Verwunderung verrieth, wie die Natur einem Menschen wie diesem Herrn von Habenichts solch königlich feine Züge verleihen konnte.

„Du Fresny,“ entgegnete er, seinerseits sich verneigend, „der Enkel Heinrich IV. und Verfasser der allerliebsten Komödien?“ — bin sehr erfreut, Eure Bekanntschaft zu machen.“

„Sehr verbunden für das Kompliment. Ich freue mich, in Gesellschaft gehen zu können; Eurem Pferd wird es übrigens nicht schaden, wenn Ihr seinen Schritt etwas mäßigt, es scheint erhitzt zu sein. — Holla, Pyrame, geh, hole mir mein Buch, ich vergaß es auf dem Platz, wo wir soeben ruhten.“

Inzwischen war der Kavalier abgestiegen und führte sein Pferd am Zügel.

Der Reiter, welchem sich der Dichter auf diese Weise zum Führer angeboten hatte, mochte wohl in gleichem Alter mit ihm sein; seine Figur war schlank und hager, seine Züge regelmäßig und sein Anzug und sein Auftreten ließ den feinen Mann in ihm vermuthen. Einem sorgfältigen Beobachter konnte indessen der falsche, lauernde Blick nicht entgehen, der in seinem unruhigen, dunklen Auge lag — und der Fremde mußte diese unglückliche Eigenschaft seiner Physiognomie selbst kennen, denn um diese so viel als möglich zu verbergen, vermied er es, die Person anzublicken, mit der er sprach.

Dies glaubte wenigstens du Fresny während der Unterhaltung zu bemerken, welche er auf dem Wege mit ihm pflog.

Du Fresny war etwas neugieriger Natur; — er hatte seinem Begleiter seinen Namen genannt, ohne von ihm gehört zu haben, wer er sei.

„Ist es nicht ein Vergnügen,“ begann er gleichsam als Vorrede, „bei solch prächtigem Wetter durch einen majestätischen Wald zu wandern? Noch ist es kaum Frühling und schon brechen die Knospen auf! Lerche und Buchfinke lassen ihre Lieder erschallen. Ich meine doch, es sei die schönste Jahreszeit; es ist die Zeit der Verheißung, der Hoffnung! Uebrigens — Euern Namen, wenn ich bitten darf, damit man

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

(2)

schem Rechte eine entflohene Taube, die nicht freiwillig in ihren Schlag zurückkehre, vogelfrei sei, mithin Eigenthum desjenigen werde, der sie zuerst einfange.

Altona, 29. September. (Landgericht.) Ein Silhouetten-Arbeiter aus Hannover verlobte sich mit der Tochter eines hiesigen Kaufmannes, versetzte die Halskette der Braut um von dem Erlös einen Verlobungsring anzuschaffen, fälschte ein Sparkassenbuch auf den Betrag von 269 Mk. und gab dasselbe seinem zukünftigen Schwiegervater für ein Darlehen von 50 Mk. in Pfand. Auch der Entführung der Braut wird der Angeklagte beschuldigt. Der Gerichtshof erkennt dem Angeklagten 1 Jahr Gefängniß zu. — Ein Grenzaufseher in Ottensen wird wegen Sittenverbrechens unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Altona, 30. September. Um sich der für den gestrigen Tag projectirten Feier seines 50jährigen Jubiläums zu entziehen, hat sich der Oberbürgermeister Etatsrath v. Thaden auf einige Tage nach Braunschweig begeben. Auf Wunsch des Jubilars wurde der Feier keinen Ausdruck gegeben.

Neumünster, 30. September. Nachdem erst vor kurzer Zeit von hier über einen Fall von Falschmünzerei berichtet werden konnte, ist diesem schon wieder ein Fall anzureihen. Bei der Hökerin Blunck in Padenstedt erschien ein junger Mann, der sich eine Cigarre kaufte, die er mit einem Thaler bezahlte. Der Mann erhielt seine 2 Mk. 90 Pf. retour; nachher aber stellte es sich heraus, daß es ein sehr gut nachgemachter falscher Thaler war, den er ausgegeben. Derselbe ist der königl. Kirchspielvogtei hier eingeliefert. Auch von dem Gastwirth Wulff aus Wasbek wurde heute ein solcher Thaler bei der Polzei eingeliefert.

Kiel, 30. September. Zu den Wahlen schreibt die „Kieler Zeitung": Die in verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß der Abgeordnete Dr. Hänel beabsichtigt habe, in der gestrigen Sitzung des verstärkten Ausschusses des Centralwahlcomitees der Fortschrittspartei das schleswig-holsteinische Wahlcompromiß mit den Nationalliberalen zu rechtfertigen, entbehrt jeder Begründung. Da die liberale Partei in Schleswig-Holstein niemals ihre Selbständigkeit aufgegeben, konnte das unzweifelhafte Recht, Wahlbündnisse zu schließen, von ihrem Führer nicht zu einem Gegenstande der Discussion, geschweige der Rechtfertigung gemacht werden. Es hätte sich von unserer Seite nur um die ernste Beschwerde handeln können, daß mit den Mitteln der Gesammtpartei der Krieg eines Theiles der Partei gegen den andern geführt werde. Nachdem aber Herr Richter einen Ausgleich durch die Agitationsreise in Schleswig-Holstein unmöglich gemacht, hat Hr. Dr. Hänel es vorgezogen, an der Sitzung des Berliner Ausschusses nicht Theil zu nehmen, dessen Pflicht es gewesen wäre, die Selbständigkeit einer provinziellen Organisation und die von sämmtlichen fortschrittlichen Abgeordneten dieser Provinz gebilligte Abmachung zu schützen und derselben Geltung zu verschaffen. Die Streitfrage kann jetzt nur in den parlamentarischen Fractionen der Fortschrittspartei zum Austrag kommen. Vorher aber haben die Wähler ihr Votum abzugeben.

*** **Kleine Mittheilungen.** Auf dem Hofe Höckholz bei Klein-Waabs hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Während der Tagelöhner A. Kohberg nebst Frau auf dem Hofe bei der Dreschmaschine beschäftigt waren, hatten sie ihren 1 Jahr alten Sohn in ihrer Wohnung in der Wiege liegend zurückgelassen und einen, einige Jahre älteren Sohn mit der Aufsicht über denselben betraut. Der jüngste Sohn kam zum Erbrechen, weil er sich hierbei aber nicht aufrichten konnte und der die Aufsicht führende Bruder ihm keine Hülfe gewährte, so erstickte der Kleine. Der ältere Bruder lief jetzt nach Höckholz und zeigte den Eltern an, daß der kleine Bruder todt sei. — Das Schwurgericht in Flensburg verurtheilte den Postbeamten Boysen aus Leck wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, 2700 Mark, und falscher Buchführung unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängniß, sprach dagegen den Postgehilfen Brandt, welcher ebenfalls kleinere Beträge sollte unterschlagen haben, was sich indeß nicht erweisen ließ, frei. — Ein freches Bubenstück wurde am Abend des 25. Septbr. auf dem Bahnkörper bei Haferwisch (Wesselburen) ausgeführt, indem man einen Pflugschlitten auf das Geleise legte und noch mit den Barrieren-Stangen den Bahnverkehr hinderte. Glücklicher Weise zermalmte die Locomotive die Hindernisse, sonst wäre ein unabsehbares Unglück erfolgt. Der teuflische Urheber des Verbrechens ist leider noch nicht ermittelt. — Der Werth der ländlichen Grundstücke scheint sich in letzter Zeit zu steigern, namentlich für solche, die zur Anlage von industriellen Etablissements oder zu Bauzwecken bestimmt sind. So hatte vor längerer Zeit ein Landmann eine hochgelegene Weidekoppel auf der Langenfelder Feldmark im Kreise Pinneberg für die Summe von 22,000 Mark gekauft, wonach der □Fuß sich auf ca. 5 Pf. stellte. Kürzlich wurde nun demselben zum Wiederverkauf 50 Pf. pr. □Fuß geboten, also der 10fache Preis. Gleichwohl ist das Gebot bisher noch nicht acceptirt, sondern mehr verlangt worden und zwar, wenn wir recht unterrichtet sind, 1 Mk. pr. □Fuß. (Das ist wohl ein Irrthum in der Angabe der Maße. D. R.)

Hamburg.

Anfangs September c. ging von London hier die Meldung ein, daß ein in London sich aufhaltender russischer Unterthan, der ehemalige Offizier und Correspondent einer Moskauer Zeitung, Jean Nowitzki, Eisenbahnobligationen im Werthe von 300,000 Mk. einem Herrn geraubt habe, den er bei sich zum Souper eingeladen und während des Soupers überfallen hatte. Ein Polizeibeamter aus London folgte den Spuren des flüchtigen Räubers und stellte fest, daß derselbe in Budapest unter dem Namen Bodesko mehrere Tage logirt, sodann aber in der Richtung nach Oderberg weiter gereist sei. Der londoner Beamte begab sich in der Annahme, daß der Verfolgte sich nach Berlin begeben habe, hierher, und auf Grund der durch jenen Beamten, der hiesigen Polizeibehörde mündlich gemachten Mittheilungen wurden die Recherchen nach Novitzki wieder aufgenommen, auch wurden die Polizeiverwaltungen in Hamburg und Breslau telegraphisch benachrichtigt, daß der Gesuchte den Namen Bodesko angenommen habe. In Hamburg gelang am Mittwoch die Festnahme des Nowitzki, welcher dort in der That unter dem Namen Bodesko sich seit einigen Tagen aufgehalten hatte. In seinem Besitz wurde ein Schein über eine bei der deutschen Bank zu Berlin deponirte Cassette vorgefunden, welcher auf den Namen William Barth lautete. Diese Cassette wurde von der Berliner Criminalpolizei, die sofort telegraphisch von dieser Festnahme in Kenntniß gesetzt wurde, beschlagnahmt. Sie enthielt 7500 Lstrl. = 150,000 Mk. in Werthpapieren. Ebenso wurden 20,000 Mk. in Beschlag genommen, welche Nowitzki bei der deutschen Bank baar deponirt hatte. Der Deponent hatte sich als Kaufmann William Barth und als seine Wohnung ein Berliner Privatpensionat bezeichnet. Eine in der innegehabten Wohnung vorgenommene Durchsuchung hatte in so fern einen weiteren Erfolg, als ein Depotschein über 25,000 Frcs. in Werthpapieren, die Nowitzki während seines Aufenthalts in Paris bald nach der That beim Credit Lyonnais deponirt hatte, aufgefunden wurde.

Ein hübsches Honorar hat der durch seine Alterthumsforschungen bekannte Dr. O. Rüdiger von den vereinigten Reepschlägern in St. Pauli erhalten. Diese hatten den Prozeß wegen der Reeperbahn mit 1,650,000 Mk. gewonnen. Für die archivalischen und historischen Forschungen über die schon im Mittelalter geübten Rechte der Reepergilde haben jene Dr. Rüdiger jetzt ein Honorar von 25,000 Mk. gezahlt.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Wie die „Elsaß-Lothringische Zeitung" meldet, ist durch Ministerialverfügung eine Commission zur Prüfung der Buch- und Kassenführung der Tabaksmanufactur unter Leitung des Ministerialraths v. Strenge eingesetzt und Dr. Roller bis auf Weiteres von der Leitung der Geschäfte entbunden worden.

Gegen eine Anzahl von Sozialdemokraten, welche gelegentlich der Abreise mehrerer von hier ausgewiesener Gesinnungsgenossen auf dem hiesigen Anhalter Bahnhofe tumultuarische Scenen herbeiführten, ist nunmehr die Anklage erhoben worden und steht schon in den nächsten Tagen vor dem Landgericht Berlin I Termin zur öffentlichen Verhandlung an. Die sämmtlichen Angeschuldigten, in der Mehrzahl verheirathete Personen, befinden sich in Haft und dürften zum Theil einer schweren Strafe entgegensehen, da die Anklage gegen einzelne derselben zugleich auf Widersetzlichkeit gegen die Staatsgewalt lautet.

Den Volksschullehrern und Candidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorschriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, ist es bekanntlich gestattet, nach sechswöchentlicher Ausbildung mit den Waffen von den Truppentheilen zur Reserve entlassen zu werden. Wenn jedoch ein in dieser Weise Beurlaubter seinen Lehrerberuf gänzlich aufgiebt oder für immer aus dem Schulamte entlassen wird, so kann er, wie gesetzlich vorgesehen ist, vor Ablauf des Jahres, in welchem derselbe das 25. Lebensjahr vollendet, zum activen Dienste wieder eingezogen werden.

Die größeren Corps- und Divisionsmanöver des I., II., IX. und X. Armeecorps des deutschen Heeres im Gebiete der Ost- und Nordseeküsten sind jetzt sämmtlich beendet, die Truppentheile aller Waffengattungen bereits in ihre Friedensgarnisonen heimgekehrt, die ausrangirten Pferde der Artillerie und Cavallerie verkauft und die Soldaten, welche im November 1879 eingestellt wurden, zur Reserve entlassen. Auch die Zahl der sog. „Königsurlauber" ist in diesem Herbst eine ungewöhnlich große. Wer sämmtliche Manöver der verschiedenen Divisionen an den deutschen Ost- und Nordseeküsten mit Aufmerksamkeit verfolgte, dem konnte nicht entgehen, daß sehr häufig bei ihnen die Generalidee zu Grunde lag, ein an den Küsten der Ost- und Nordsee gelandetes feindliches Corps an dem Weitermarsch in das Innere von Deutschland zu verhindern und es wieder zurückzuwerfen. In Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Hannover verfolgten alle diese Manöver fast ausnahmslos den gleichen Zweck. Auch bei den großen Kaiser-Manövern des 5. und 6. Armeecorps in Schlesien war die Generalidee vorherrschend, daß eine über die Weichsel vordringende feindliche Armee wieder zurückgeworfen werden solle. Früher richteten wir bei allen unseren Friedensmanövern die Front stets fast ausschließlich gegen die deutsche Westgrenze, seit einigen Jahren wird aber in Norddeutschland die Front gegen die Ostgrenze eben so scharf berücksichtigt.

Ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." verkündete, daß das Verwendungsgesetz dem neuen Landtage nicht wieder vorgelegt werden soll; da der Reichstag das Tabakmonopol abgelehnt und der Landtag das vorgelegte Verwendungsgesetz nicht berathen, habe die Regierung anderweitige Vorlagen für den Reichstag zum Zweck der weiteren Vermehrung der indirecten Steuern und zur Erleichterung der directen Steuerlast nicht in Aussicht genommen. Nur wenn der preußische Landtag die Frage, ob Preußen neuer Einnahmen behufs einer Steuerreform bedarf, bejahe, werde die Regierung im Reiche Anträge auf Eröffnung neuer Steuerquellen stellen.

Von einem Eingehen der „Provinzial-Correspondenz" soll, wie versichert wird, bis jetzt an maßgebender Stelle nicht die Rede gewesen sein, dagegen soll in Erwägung genommen sein, das Blatt nur alle 14 Tage erscheinen zu lassen.

Am 1. October werden die vom Bundesrathe für die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militäranwärtern aufgestellten Grundsätze im deutschen Reiche, mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen, in Kraft treten. Wir theilen mit, daß nach diesen Grundsätzen ausschließlich mit Militäranwärtern zu besetzen sind: 1) In allen Dienstzweigen und bei allen Behörden, außer bei der Reichskanzlei, dem Auswärtigen Amte, den Ministerien des Auswärtigen, dem Chiffrirbureau, den Gesandschaften und Consulaten: die Stellen im Kanzleidienst, einschließlich der der Lohnschreiber, so weit deren Inhabern lediglich die Besorgung des Schreibwerks (Abschreiben, Mundiren, Collationiren) und der mit demselben zusammenhängenden Dienstverrichtungen obliegt. 2) In allen Dienstzweigen und bei allen Behörden, außer bei den Gesandschaften und Consulaten: sämmtliche Stellen, deren Obliegenheiten wesentlich in mechanischen Dienstleistungen bestehen und keine technischen Kenntnisse erfordern. Wenn auch bereits erworbene Ansprüche durch die neuen Grundsätze nicht berührt werden sollen, so ist doch in nächster Zeit ein bedeutender Wechsel in dem Personal der Subaltern- und Unterbeamtenstellen zu erwarten, da in nicht wenigen Bundesstaaten die Zahl der mit Civilversorgungsschein versehenen Personen so groß ist, daß bisher sehr viele Candidaten nicht zur Anstellung gelangen konnten.

Berlin, 2. October. Die „Nord. Allg.

---

auch weiß, mit wem man das Vergnügen hat, zu reisen?"

Der Fremde konnte eine etwas brüske Bewegung bei dieser plötzlichen Frage seines Gefährten nicht verbergen.

„Ich heiße Stephan," entgegnete er nach einer kurzen Pause.

„Stephan — Stephan?" — wiederholte du Fresny, als ob ihm diese Antwort nicht genüge.

„Jawohl, Stephan, einfach Stephan, mit Eurer Erlaubniß."

Du Fresny schwieg, und es war Stephan, der das Stillschweigen brach.

„Sie sind in Offemont bekannt, Monsieur du Fresny?"

„O ja — ich gehe jedes Jahr auf einige Wochen dorthin, zuweilen im Frühling, meistens aber im Herbst, um dem Staube der Residenz zu entgehen, und lebe dort bei einem Bauersmann meiner Bekanntschaft."

„Bei einem Bauersmann?"

„Zu dienen, mein Herr, „er ist Waldhüter des Schloßherrn Gaston d'Aubray."

Stephan sah den Andern bei Nennung dieses Namens unwillkürlich an.

„Ja," fuhr Jener fort, „wir Poeten und Schriftsteller sind in der Regel nicht sehr eigen in der Wahl unseres Umganges. Die Günstlinge der Musen, wie man uns zu nennen beliebt, sind nicht immer Günstlinge der Dame Fortuna; jedoch muß ich meines Theils eingestehen, daß es mehr meine eigene Schuld ist, wenn ich nicht reich bin, wie die von der blinden Göttin Bevorzugten. Sie hat mir oft die Hand geboten und ein Lächeln geschenkt. Doch was thuts! Ich bin ein geborener Verschwender, das muß das königliche Blut machen, welches in meinen Adern fließt. Louis XIV. war so gütig, denn ich bin nun einmal sein Vetter, sich für mich zu inetressiren; er übertrug mir die Aufsicht über seine Gärten und gab mir die Konzession zu einer Glashütte. An einem Tage, an dem ich bedeutende Verluste im Landsknecht gehabt hatte, setzte ich mein Patent gegen tausend Louisdor und verlor es. Ohne mich darüber zu schelten, wozu er volles Recht hatte, machte Seine Majestät mich zu seinem Kammerdiener; ohne Zweifel hatte er die Absicht, meine kleinen Passionen zu zügeln, indem er mich an seine Person fesselte. Aber der König war im Irrthum; von jeher besaß ich einen Widerwillen vor Wasser und noch einen größeren vor Etiquette und Zwang. Ich verkaufte daher meine Stellung an den ersten Besten, der mir einen guten Preis dafür bot. Und heute, nachdem auch das Letzte, was ich besaß, ein Jahrgehalt von 3000 Louisdor, das ich ebenfalls der Großmuth des Königs zu danken hatte, zum Teufel ist, nenne ich Nichts mein eigen, um meinen Unterhalt zu bestreiten, als eine Feder, allerdings nur eine schlechte Hülfsquelle, indessen reicht sie hin, um mich unabhängig zu machen. Dies ist der Grund, warum ich, seit meinem Abschied von Versailles, von Zeit zu Zeit nach Offemont komme, und statt der Gesellschaft der Herren die der Bauern aufsuche, wenn meine Börse mir nicht erlaubt, meiner Neigung für den Spieltisch zu fröhnen."

„Ein Schriftsteller hat das Vorrecht, überall hingehen zu dürfen," entgegnete Stephan, der während der Auseinandersetzung seines Begleiters mehr mit seinen Gedanken beschäftigt zu sein schien. „Ihr irrt übrigens, wenn Ihr meint, daß ich Eure Vorliebe für das Landleben tadle. Ich bin im Gegentheil entzückt darüber, daß ich dadurch die Gelegenheit habe, mit einem Manne zusammenzutreffen, der mit Offemont so gut bekannt ist, und will mir erlauben, einige Fragen über dies Dorf an Euch zu richten."

„Sagt Weiler, denn Offemont hat im höchsten Fall dreißig Häuser."

„Aber das Schloß?" wandte der Kavalier ein. —

„Ja, das Schloß! Das ist ein anderes Ding und verdient seinen Namen."

„Wenn ich Euch recht verstand, sagtet Ihr, es gehöre Gaston d'Aubray?"

„Allerdings, Gaston d'Aubray, dem einzigen und letzten Sprößling jener unglücklichen Familie, deren Grab die verrufene Marquise von Brinvilliers gegraben hat."

Ein Schauder, den er nicht ganz vor seinem Gefährten verbergen konnte, durchzuckte Stephan, als du Fresny diese Worte mit so viel Ausdruck sprach; eine lebhafte Röthe wurde in seinem Gesicht bemerkbar und gab seinen Zügen einen gewissen Ausdruck von Wildheit, welche dem Poeten zwar entging; hätte er aber den flammenden Seitenblick seines Begleiters über die von ihm ausgesprochene Verwünschung bemerkt, würde er weniger ruhig neben ihm dahergeschritten sein sein.

„Habt Ihr die Marquise von Brinvilliers gekannt, Mr. du Fresny?" fragte Stephan, indem er sich bückte, um ein am Wege erblühendes Veilchen zu pflücken.

„Gekannt? Gott sei Dank, nein!" entgegnete du Fresny. „Ich würde mein Leben lang die Zeit beklagen, die ich in ihrer Gesellschaft zugebracht hätte."

Stephan zerknickte die Blume zwischen den Fingern.

„Aber gesehen habe ich sie zweimal," fuhr du Fresny fort, „und ich sehe sie vor mir, als ob es erst gestern gewesen wäre. Das erste Mal erblickte ich sie im Theater — ich war damals 21 Jahre alt — und ich muß gestehen, sie verdiente den Namen der reizendsten und elegantesten Frau von Paris. Ach, daß die Natur in solch schönen Körper eine so niedrige Seele setzen konnte!"

„Und — das zweite Mal?" fragte Stephan mit einiger Beklommenheit.

„Ja, das zweite Mal sah ich sie bei einer ihrer würdigeren Gelegenheit, an der Seite Le Bruns, des Malers; sie kniete auf dem Karren — zwischen ihrem Beichtvater und — dem Henker."

In diesem Augenblick stolperte Stephan über einen am Wege liegenden Stein.

„Gebt Acht, gebt Acht!" rief du Fresny, die Hand ausstreckend, um ihn vor dem Fallen zu schützen.

Stephan trat indessen zurück, als ob er die Berührung mit dem dem Dichter vermeiden wolle.

„Ich danke Euch!" sagte Stephan kühl. — „Aber seht da, sind wir nicht zur Stelle? Das wird der Weiler Offemont mit dem Schlosse sein?"

Ztg." schreibt: Lothar Bucher, der die letzten Tage seines Urlaubes in Varzin zubrachte, ist heute von dort hierher zurückgekehrt und hat seine Geschäfte wieder übernommen.

Die Leitung der „Prov.-Corresp." wird, wie es heißt, dem aus Hamburg berufenen Dr. Julius Eckardt zufallen.

Oesterreich-Ungarn.

In Preßburg haben am Freitag Exzesse gegen die Juden stattgefunden. Eine große Menschenmenge hatte sich versammelt und unter Schreien und Lärmen wurden in der ganzen Judengasse die Fenster eingeworfen. Die Sicherheitswache erwies sich als ungenügend. Abends nach 10 Uhr, nach 3stündigem nutzlosen Parlamentiren der Polizei mit dem Pöbel erschien eine Compagnie Soldaten. Inzwischen aber hatte der Pöbel die Fenster auf dem König-Ludwig- und dem Komitathausplatze, in der Schloßstraße und in einem Theil der Schloßgrundstraße mit Steinen bombardirt, an einzelnen Häusern die Fensterrahmen ausgerissen, den Tempel und das Lehrhaus der Orthodoxen-Gemeinde beworfen und an dem Hause, worin sich Tempel und Schule der Reformgemeinde befinden, sämmtliche Fenster zertrümmert. Erst allmälig wurde das Militär Herr der Situation; es sind viele Verwundungen vorgekommen, 40 der Excedenten wurden verhaftet. — In der Nacht wiederholten sich die Exzesse, das Militär schritt ein, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Septbr. Die heutigen Landsthingsergänzungswahlen änderten das Stärkeverhältniß der Parteien nicht. In Kopenhagen wurden sämmtliche aufgestellte Candidaten der Rechten definitiv gewählt. Die Verkündigung des Resultats wurde mit Hurrah begrüßt und ein feuriges Hoch auf den König ausgebracht.

Frankreich.

Die Anzeichen mehren sich, daß Frankreich vor einer inneren Krisis steht und daß die Tage des Ministeriums Duclerc gezählt sind. Der Deputirte Ranc, einer der getreusten Anhänger Gambettas, hatte bereits in voriger Woche in einem vom „Voltaire" veröffentlichten Artikel eine Art „Verschwörung" denuncirt, welche in Mont-sons-Vaudray, der Herbstresidenz des Präsidenten der Republik, angezettelt worden und welche gegen Gambetta, sowie gegen das gegenwärtige Cabinet Duclerc gerichtet sei. Der Artikel wurde anfangs nicht ernst genommen; es scheint sich aber jetzt doch zu bestätigen, daß in Mont-sons-Vaudray, während Freycinets Aufenthalt daselbst Besprechungen stattgefunden haben und Abmachungen erfolgt sind, welche die Lösung der verwickelten inneren Situation zum Zwecke hatten. Es soll sich bei genauer Abwägung aller Verhältnisse herausgestellt haben, daß das gegenwärtige Cabinet in der Deputirtenkammer, zu deren Auflösung Grevy weniger denn je schreiten wird, in keinem Falle auf eine Majorität zu rechnen hat und kurze Zeit nach dem Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeiten zum Rücktritte gezwungen sein wird. Für diese Eventualität soll der Kammerpräsident Brisson mit der Neubildung des Cabinets beauftragt werden, Freycinet würde wieder das Portefeuille des Auswärtigen erhalten und der „regierungsfähigen" Gruppe Clemenceau sollen in dem neuen Ministerium zwei Plätze eingeräumt werden. Das wäre allerdings eine weitere Schwenkung nach links, deren Tragweite sich, was die innere Lage betrifft, noch nicht berechnen läßt. Dagegen würde in der auswärtigen Politik ein solches Cabinet das friedliche Verhalten voraussichtlich noch mehr wie bisher accentuiren.

Rußland.

Sebastopol, 30. Septbr. Heute Vormittag explodirte auf der „Popowka Nowgorod" eine Seemine, wodurch dem Vernehmen nach zwei Offiziere, vier Matrosen, 1 Beamter und acht Soldaten verwundet wurden.

Afrika.

Der mit der Reorganisation der egyptischen Armee beauftragte bisherige Flügeladjutant des Sultans, Baker Pascha, hat dem Sultan seine Demission gegeben und ist, ohne die formelle Annahme derselben abzuwarten, nach Egypten abgereist. Zunächst beschäftigt sich indeß der Khedive sehr eifrig damit, Diejenigen, welche sich gegen seine Autorität aufgelehnt haben, zur Rechenschaft zu ziehen.

Amerika.

New-York, 30. September. Der Dampfer „Robert E. Lee." ist in der verflossenen Nacht auf dem Missisippi, ungefähr 30 Meilen unterhalb Vicksburg, durch eine auf demselben ausgebrochene Feuersbrunst vollständig zerstört worden und untergegangen. Die Zahl der dabei umgekommenen Personen wird auf 20 angegeben.

Von nah und fern.

Ein jugendlicher Mörder. Vor der III. Strafkammer des Landgerichts zu Dresden kam am Freitag vor. Woche die auf Unschlagung, Diebstahl und vorsätzlichen Mord lautende Anklage gegen den Lehrling Ernst Wilhelm Noack zur Verhandlung, welcher am Morgen des 17. vorigen Monats die im Hause seines Lehrherrn dienende, neunzehnjährige Marie Backofen in so gräßlicher Weise ermordet hatte. Wir haben seinerzeit über den Sachverhalt berichtet. Bei der jetzigen Verhandlung gab Noack ruhig zu: er habe erst das Dienstmädchen und dann seinen Lehrherrn ermorden und berauben wollen, um mit dem geraubten Gute in Amerika ein flottes Leben führen zu können. Das Urtheil des Gerichtshofs in der bis zur später Abendstunde sich ausdehnenden Verhandlung lautete auf 15 Jahre Gefängniß. Die bedauernswerthe, achtbare Mutter des jugendlichen Verbrechers ist aus Kummer über die That ihres Sohnes tiefsinnig geworden.

Ein eigenthümlicher Scherz wurde jüngst auf dem Schlosse von B. in der Normandie bei Mme. v. S. . . . während eines großen Diners in Scene gesetzt, ohne daß der Schuldige ermittelt werden konnte. Der übliche in der Mitte des Tisches angebrachte Blumenkorb war nämlich durch einen Igel ersetzt worden, den man vorher in einer von Eiswasser umgebenen Schüssel zum Einschlafen gebracht hatte. Das Thier hatte sich zur Kugel eingerollt, und diese war es, die man über und über mit Blumen bestreut, als Blumenkorb mitten auf den Tisch gestellt hatte. Während des Diners nahm der Igel, durch die Hitze im Saale aus seinem Schlafe aufgeweckt, wieder seine gewöhnliche Position an. Wer beschreibt das Entsetzen und die Furcht der Gäste, als sich der Blumenkorb plötzlich zu bewegen begann und schließlich davonlief! Es entstand eine derartige Confusion, daß der Tisch umgeworfen wurde und mehrere Damen Nervenanfälle bekamen. Als die Hausfrau die allgemeine Flucht sah, fiel sie in Ohnmacht.

Ein erquickendes Getränk. Noch immer gilt Schnaps oder mindestens Bier namentlich bei den Erntearbeitern als unentbehrliche Stärkung und Erfrischung. In England aber beginnen die alkoholartigen Getränke sich immer mehr von den Erntefeldern zurückzuziehen. Einige Landwirthe geben Thee, Cacao oder Caffee. Neuerdings jedoch bricht sich das Hafermehlwasser als wirksamstes Durstlöschungsmittel Bahn. Es wird bereitet, indem man ein Viertelpfund Hafermehl mit etwas kaltem Wasser mengt, dann 2—3 Liter kochendes Wasser darüber gießt und 75 Gramm braunen Streuzucker zusetzt; vor dem Trinken muß es umgeschüttelt werden. Zahlreiche Versuche sollen bereits gelehrt haben, daß die Arbeiter auf dem Felde damit nicht allein ihren Durst besser und für länge Zeit löschen, als mit Bier oder gar mit Branntwein, sondern auch Abends sich wohler fühlen und im Ganzen mehr bei Kräften bleiben. Natürlich bezieht sich dies nicht blos auf Heumachen und Mähen, sondern auch auf Säen, Pflanzen, Pflügen, Eggen, Dreschen und alle ländlichen Arbeiten, auch auf die Arbeiten der Weiber in Feld und in Haus. Im Sommer wird das nicht nur erfrischende, sondern auch nährende Hafermehlwasser natürlich kühl, im Winter warm getrunken und thut immer seine Schuldigkeit.

Ein schreckliches Unglück das sich in der Nacht vom 18. auf den 19. September zu Cavaller maggiore in Piemont zugetragen hat meldet die „Italie". Man fand dort zwölf junge Mädchen, die bei der Seidenspinnerei beschäftigt waren, an Erstickung gestorben, weil sie in einem Zimmer eine halbabgedrehte Petroleumlampe hatten brennen lassen. Die Flamme theilte sich der Flüssigkeit im Innern des Metall-Rezipienten mit und verzehrte langsam das Oxygen, wodurch die Erstickung herbeigeführt wurde. Man fand am Morgen die Leichen mit allen Zeichen des fürchterlichen Todeskampfes, den die Unglücklichen ausgestanden hatten. — Späteren Nachrichten zufolge waren die armen Opfer drei Schwestern Grosso im Alter von 10, 12 und 15 Jahren, Rosa Caterina 17, Giobergia Caterina 19, Marie Abba 16, drei Schwestern Gonella 15, 18 und 23, Emilie Dall' Orto 15, Franziska Pia 15 und Laura Pia 17 Jahre alt. Der Jammer der Eltern ist herzzerreißend. Der Vater der Grosso wollte sich, wahnsinnig vor Schmerz, unter einen Eisenbahnzug werfen; die Mutter zweier Anderen wurde im letzten Augenblick, als sie sich ins Wasser stürzen wollte, gewaltsam zurückgehalten.

Auf einen frühen Winter müssen wir uns dem Anscheine nach in diesem Jahre gefaßt machen, da an verschiedenen Orten große Züge von Schneegänsen beobachtet worden sind.

Die reguläre Armee der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas ist bei einer Bevölkerungszahl von 50 Millionen nur 25,745 Mann stark, während das deutsche Reich welches über 45 Millionen Einwohner zählt 445,402 Mann zur Friedenszeit unterhält. Trotz des geringen Bestandes kostet die Bundesarmee den Vereinigten Staaten jährlich nahezu 40½ Millionen Dollars, während die 17mal stärkere Deutsche Armee mit 98,330,429 Dollars erhalten wird.

Standesamtsnachrichten von Ahrensburg.

Monat September.

Geboren:

Am 1. S. dem Hufner Heinrich Carl Wilhelm Müggenburg, Ahrensfelde; 2. S. dem Pantoffelmacher Hans Friedrich Stahmer, Ahrensburg; 7. T. dem Arbeiter Diedrich Hinrich Rudolph Wulff, Meilsdorf; 8. S. dem Erbpächter Johann Heinrich Wilhelm Buck, Ahrensfelde; 13. S. dem Landbriefträger Hans Heinrich Wilhelm Drenckhahn, Ahrensburg; 19. T. dem Kaufmann Jochim Heinrich Christian Westphal, Ahrensburg; 25. S. dem Erbpächter Heinrich Christian Rudolph Schlüter, Kremerberg; 25. S. dem Maurer Johann Ernst Martin Köhn, Ahrensburg.

Aufgeboten:

Der Bureaugehülfe Hermann Friedrich Schilling zu Ahrensburg und die Käthnerstochter Anna Maria Gesa Timmermann zu Trillup.

Sterbefälle.

Am 12. Schneiderin Anna Margaretha Dorothea Iden, Wulfsdorf, 66 Jahr, 294 Tg; 13. Lehrerin Catharina Wilhelmine Marie Lütche, Ahrensburg, 31 Jahr 337 Tg.

Eingesandt.

Mitbürger!

Wie lange wollen wir diesen Straßenunfug dulden? wie lange dem wüsten unsittlichenden Treiben der der Schulzucht entwachsenen rohen Jugend schweigend zusehen? Mitbürger, die ihr Elternpflichten habt, wollt ihr eure Kinder dieser wüsten Entsittlichung nicht mit Ernst und Strenge fern halten? und ihr, die ihr Elternpflichten vertretet, wollt ihr eure Burschen und Lehrlinge nicht in anständiger Zucht halten? Ihr habt das Recht, die Pflicht und die Macht! Am Sonntagabend triebens die rohen Buben so wüst, daß ein anständiger Mann sich kaum unbehelligt auf der Straße bewegen konnte und Schamlosigkeiten hören und sehen mußte, die an weiland Sodom erinnern. Daß ein anständiges Bürgermädchen nur über die Straße gehen könne, ohne abscheulich unsläthig insultirt zu werden, ist eine vollständige Unmöglichkeit. Sollen doch gottlose, unsläthige Buben, Mädchen aus Bünningstedt auf der Straße niedergeworfen haben. Es ist auch hohe Zeit, daß unsere Polizei ihre Augen und Ohren diesem entsittlichenden Treiben öffne und energisch eingreife. Gelingt es uns Factabeweise beizubringen, so werden wir der Gerechtigkeit zur Hand sein, daß die Thäter nach Gebühr zur Rechenschaft gezogen werden. Suum quiqe.

Ein Mitbürger

Ahrensburg, 2. Octbr. 1882. M. N.

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: E. Ziese in Ahrensburg.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 2. October.

Weizen flau. Angeboten: 128—133pfündiger Mecklenburgischer zu Mk. 190—195, Elber, Dänischer und Holsteiner 162—127 pfündig, zu Mk. 190—200.

Roggen flau. Angeboten: Russischer und Nikolajeff zu Mk. 130—140, 122—128pfündiger Mecklenburger zu Mk. 142—152, 125—128pfündiger Amerikaner zu Mk. 155—158, Französischer und Spanischer zu Mk. 144—148.

Gerste ruhig. Ungarische zu Mk. 125—130, Holsteiner und Mecklenburger zu Mk. 150—160, Böhmische zu Mk. 160—180, Saale zu Mk. 106—180, Chevalier Saale zu Mk. 190—200 Mk., feine do. 210—230.

Hafer ruhig. Mecklenburger zu Mk. 136—150. Böhmischer zu Mk. 144—170, Holsteinischer u. Elber zu Mk. 118—135, Russischer zu Mk. 135—150 angeb.

Erbsen, Futterwaare zu Mk. 160—170, gelbe Kochwaare Mk. 200—225.

Mais loko. Amerikaner zu Mk. 148 angebot.

Petroleum höher. Loco Mk. 7.90 Br., Mk. 6. 80G., pr. Octbr.-Dezember Mk. 7.45 Br.

Rüböl fest. Loco Mk. 61½ Brief, pr. Septbr. Mk. 61 Br.

Leinöl ruhig. Loco Mk. 48½ Br., pr. Sept. Mk. 48½ Br., pr. Octbr.-December Mk. 49 Br.

„Jawohl, jawohl!" entgegnete de Fresny heiter. „Wir sind im Hafen. Ich meinerseits bin nicht betrübt darüber, denn mein Magen knurrt und meines Freundes Jerome Noblet's Küche und Keller soll alle Ehre angethan werden. — Auch du, mein guter Pyrame, wirst Hunger haben, wie?"

Du Fresny hatte sich zu seinem Hunde gewandt, um ihn zu streicheln, und war nicht wenig erstaunt, als er seinen Kopf erhob, Stephan im Sattel zu sehen.

„Was macht Ihr, Herr?" rief er. „Wollt Ihr mich verlassen? Wollt Ihr nicht mit mir bei Vater Jerome speisen? In diesem Theile des Landes giebt es kein Wirthshaus."

„Ich bedaure," unterbrach ihn Stephan, „daß es nicht in meiner Macht liegt, Eure freundliche Einladung anzunehmen. Ich habe nur wenig Zeit übrig und diese muß ich dem Zwecke widmen, der mich hierher geführt hat. Ich habe die Ehre, Mr. du Fresny."

Mit diesen Worten grüßte der Reiter den Poeten, gab seinem Pferde die Sporen und sprengte davon.

Du Fresny folgte ihm mit den Augen und murmelte vor sich hin:

„Ich möchte doch wissen, wer er ist, denn ich habe keine Ahnung davon — vielleicht will er, wie alle Fremden, das Schloß sehen, dann hätte er aber besser gethan, nicht so verschwiegen sein, da ich ihm einen unnützen Gang ersparen konnte. Im Grunde genommen ists mir in indessen einerlei, laß ihn mit der Nase gegen das Thor des alten Hauses rennen, wenn er will."

Mit langsamen Schritten, wie ein Mann, der keine besondere Eile hat, schritt du Fresny weiter.

„Er hat nichts sehr Einnehmendes, dieser Monsieur Stephan," fuhr er in seinem Selbstgespräch fort. — „Stephan hin und Stephan her! — das ist gar kein Name und wird auch nie einer sein. Ich bin eigentlich froh, daß er fort ist."

„Still jetzt, Pyrame?" rief er dann seinem Hunde zu, der seither dem Reiter nachgebellt hatte. „Du scheinst dem Fremden auch nicht besonders hold zu sein; für den kleinen Dienst, den wir ihm erwiesen, war es allerdings nicht in der Ordnung, uns so ohne Weiteres zu verlassen, wie man eine leere Flasche stehen läßt. Aber weil ein Mensch ohne Erziehung dich roh behandelt hat, darfst du immer noch nicht in Hitze gerathen, mein guter Pyrame. So recht, jetzt komm, damit wir noch ein Nachtessen erhalten, mit Vater Noblet und seiner Tochter und seinem Neffen Dominique — freilich nur Bauern, Herr Stephan, aber biedere Leute, die uns gerne sehen und uns das Beste geben, was sie haben."

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Erinnerungen eines Offiziers der schleswig-holsteinischen Armee von 1848—50.

(Fortsetzung).

Nach der Schlacht bei Idstedt standen wir in Kantonirungsquartieren in der Umgegend von Rendsburg und bemühten uns nach besten Kräften, die bösen Folgen jener Niederlage möglichst wieder auszugleichen. Ganz gelang dies niemals wieder, Manches geschah jedoch, was einen guten Einfluß auf die Wehrtüchtigkeit unseres Heers ausüben konnte.

In materieller Hinsicht lebten wir jetzt wieder — wie überhaupt mit sehr geringen Ausnahmen während des dreijährigen Krieges — sehr gut und bequem und konnten auch über Strapazen oder große Anstrengungen nicht im Mindesten klagen; in sozialer Hinsicht jedoch war das Leben höchst unangenehm. Es traten die verschiedenen Spaltungen unter den Offizieren jetzt immer schärfer hervor, und die verlorene Schlacht hatte bei den Meisten eine gewisse verbitterte und gereizte Stimmung erzeugt, die sich nur oft in Beschuldigungen, geringschätzenden Kritiken, heimlichen Partheiumtrieben, ja mitunter sogar offenbaren Verleumdungen Luft zu machen suchte. Es war oft ein widerliches Treiben, was einem gar leicht eine gewisse Menschenverachtung einflößen konnte, und man that am Besten daran, wenn man sich möglichst abschloß und sich gar nicht um alle diese Partheiungen kümmerte.

So suchte ich von nun an meinen Umgang nur auf einige näher bekannte alte Kameraden zu beschränken und jeden Verkehr mit größeren Offizierkreisen möglichst zu vermeiden.

Die Haltung der schleswig-holsteinischen Bevölkerung war in dieser schweren Unglückszeit nach der Idstedter Schlacht ganz vortrefflich, und man mußte wirklich dieses wackere Volk jetzt aus recht vollem Herzen achten und ehren, wenn man es nicht schon früher gethan hatte. Kein unmännliches Klagen, kein unnützes Reden hörte man, sah aber überall fest entschlossene Männer, bereit zum opferfreudigen Handeln. „Wir haben die Sache nun einmal angefangen, nun müssen wir sie auch, so weit an uns ist, kräftig zu Ende führen," sprach Alt und Jung, Vornehm wie gering.

Die schweren Kriegssteuern wurden nicht allein auf das Bereitwilligste gezahlt, sondern Edelleute, Bürger und Bauern, die nur einigermaßen wohlhabend waren, brachten außerdem noch beträchtliche freiwillige Gaben an Geld, Lebensmitteln oder sonstigen Kriegsbedürfnissen für das Heer herbei. Nur einzelne wenige vornehm sein wollende Männer, die freilich blos dem Namen nach Edelleute genannt werden konnten, machten eine traurige Ausnahme von dieser allgemeinen Opferbereitschaft.

Auch die aufs Neue ausgeschriebene Conskription, welche nunmehr schon die 19jährigen Jünglinge umfaßte, fand nicht den mindesten Widerstand, und Konskriptionsflüchtige gehörten zu den äußersten Seltenheiten. Eine Menge junger Leute von 18 und 19 Jahren traten jetzt noch als Freiwillige in das Heer ein und wurden theilweise sehr gute Soldaten.

So standen in meiner Compagnie drei Brüder, Söhne eines kleinen Gutsbesitzers, von denen der älteste 22, der zweite 20 und der dritte 18 Jahre alt war. Ein älterer Bruder hatte es bereits bis zum Lieutenant gebracht; zwei andere Brüder waren aber schon im Gefechte, und zwar der eine bei Fridericia, der andere bei Idstedt, gefallen.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

(4)

Anzeigen.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 20. August 1882, betreffend die Anlegung des Grundbuchs für den Bezirk des Amtsgerichts Trittau, ist der Beginn der zur Anmeldung von Ansprüchen behufs Eintragung in das Grundbuch im § 12 des Gesetzes über das Grundbuchwesen in der Provinz Schleswig-Holstein — Gesetzsammlung 1873 Seite 241 und 1879 Seite 12 — vorgeschriebenen Ausschlußfrist von 6 Monaten für den Amtsgerichtsbezirk Trittau auf den 1. October 1882 bestimmt und endigt dieselbe demnach mit Ablauf des 31. März 1883.

Gemäß § 14 des citirten Gesetzes über das Grundbuchwesen wird der Inhalt der §§ 12 und 13 dieses Gesetzes nachstehend bekannt gemacht:

„§ 12. Die nicht bereits nach den §§ 5 und 6 vorgeladenen Personen, welche vermeinen, daß ihnen an einem Grundstück das Eigenthum zustehe, sowie diejenigen Personen, welche vermeinen, daß ihnen an einem Grundstück ein die Verfügung über dasselbe beschränkendes Recht, oder eine Hypothek, oder irgend welche andere, der Eintragung in dem Grundbuch bedürfende dingliche Rechte zustehen, haben ihre Ansprüche innerhalb einer Frist von 6 Monaten, welche mit dem im § 14 erwähnten Tage beginnt, bei dem Amtsgericht anzumelden.

Der Anmeldung bedarf es nicht bei denjenigen Eigenthumsbeschränkungen, dinglichen Rechten und Hypotheken, welche in gesetzlich nach Grundstücken angelegten Protokollbüchern (Realfolien) protokollirt, oder von dem Eigenthümer gemäß dem § 6 Nr. 4 angezeigt sind.

§ 13. Wer die ihm obliegende Anmeldung unterläßt, erleidet den Rechtsnachtheil, daß er sein Recht gegen einen Dritten, welcher im redlichen Glauben an die Richtigkeit des Grundbuchs das Grundstück erworben hat, nicht mehr geltend machen darf, und daß er sein Vorzugsrecht gegenüber denjenigen, deren Rechte innerhalb der Ausschlußfrist angemeldet und demnächst auch eingetragen sind, verliert."

Bemerkt wird noch, daß für sämmtliche im hiesigen Amtsgerichtsbezirk belegene Grundstücke die Schuld- und Pfandprotocolle nach Grundstücken (Realfolien) angelegt sind, und daß daher die im § 12 Absatz 2 aufgeführten Protokollate der Anmeldung nicht bedürfen.

Trittau, den 19. September 1882.

Königliches Amtsgericht.
Groth.

Oeffentliche
Versteigerung.
Am Sonnabend, den 7. October, Vormittags 10 Uhr,

werde ich in der Gastwirthschaft des Herrn **Kröger** in **Ahrensburg** folgende Gegenstände, als:

1 Sopha,
1 Eckschrank,
6 Stühle,
2 Tische,
1 fettes Schwein
und div. Andere

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 3. October.

E. Bauck,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche
Versteigerung.
Am
Donnerstag, den 12. October d. J., Nachmittags 1 Uhr,

werde ich in **Duvenstedt**
eine gr. Quantität Hafergarben (ca. 75 Tonnen Korn enthaltend),
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Versammlungsort beim Gastwirth **Iden** in **Duvenstedt.**

Ahrensburg, den 3. October 1882.

E. Bauck,
Gerichtsvollzieher.

Auctions-Anzeige.
Am
Montag, den 9. October d. J., Nachmittags 1 Uhr,

beabsichtige ich in meiner Wohnung, in dem, dem Herrn Hufner **J. Fick** gehörenden Hause, an der Hamburger Chaussee:

1 gr. eichenen Leinenschrank, 1 Lade, 1 Brake, 1 Spinnrad, 2 blecherne Theekessel, 1 Bettstelle, 1 Schänkzelt mit Tischen und Bänken, mehrere Flaschen und Gläser, 1 gr. Hängelampe, 1 Schlitten, 1 Leiter, 1 Schiebkarre, 2 Wagen, 2 Backtröge, mehrere neue Säcke und verschiedene Hausstandssachen

in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung zu verkaufen.

Ahrensburg, den 2. October 1882.

Frau Timm Wwe.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für **Maschinen-Ingenieure** und **Werkmeister.** Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Die Königlich privilegirte Apotheke
in Ahrensburg
empfiehlt:

Giftfreie Farben in allen Nüancen
zum Färben jeder Art Stoffe,
als: Wolle, Seide, Wollgarn, Leinen, halbwollene und Baumwollene Stoffe,
in Packeten mit Gebrauchsanweisung.

Deutsches
Familienblatt.
Illustrirte Wochenschrift ersten Ranges.
Auflage nach 2 Jahren über 70000 Exemplare!

Zum bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zu einem Versuchs-Abonnement höflichst ein.

„Die Spiritisten". Neuer Roman von Max Ring.

Zunächst werden ferner veröffentlicht: Rich. Tellheim, „Josa, die Geschichte eines Kindes". — A. Quellens, „Abendrot." — Heinrich Seidel, „Der Hexenmeister", mit Illustrationen von A. Zick.

Mit dem neuen Jahre erscheinen u. A.: Ernst Eckstein, „Prusias", ein hochinteressanter Roman aus der römischen Geschichte; ferner die längsterwartete „Zitta", ein Roman aus dem Schwarzwald, vom Verfasser der „Mehallah". Auch die beliebte Schriftstellerin E. Werner hat einen Roman für das Deutsche Familienblatt unter der Feder. Ebenso hat Conrad Ferdinand Meyer eine Erzählung zugesagt.

Poetische Erzählungen von **Heinrich Kruse**, „**Der Geizhals**", Wilhelm Jensen, „Am **Abend**", **C. O. Hopp**, „**Der Verschollene.**"

Belehrende und unterhaltende Artikel u. A. von **Du Prel**, „Studien über den Traum", **Brugsch Pascha**, „Aegyptens Bedeutung für den Weltverkehr", **Dr. Platen**, „Reiseschilderungen aus Borneo", **Müller-Gauger**, „Die Ahnen der Gauner". **M. Eckardt**, „Das Museum Godeffroy", **Kapitän Schück**, „Sturm, Schiffbruch und Rettung", u. s. w.

Von den **Kunstblättern in Holzschnitt** führen wir nur an: „Das Begräbniß" von Oehmichen, „Der Schriftgelehrte und seine Tochter" von K. Gebhardt, eine **Defregger**-Nummer mit dem köstlichen Doppelvollbilde „**Die heilige Familie**" eine Mondscheinlandschaft von Ries, Der Bosporus und das Innere der Sophienmoschee, „Christian II." von A. Stuijs, „Die Gedächtnißfeier" von W. Gentz, „Der Besuch des Kardinals im Kloster", von Max Michael, „Herbststurm" von Sinding, „Weibliche Anziehung" von Hans Dahl, „Wüstenräuber" von Ed. Berninger, „Rehe im Winter" von C. Kröner.

Nach wie vor werden Verlagshandlung und Redaktion bestrebt sein, in nationaler Gesinnung und frei von jeder politischen Parteistellung wie von konfessioneller Engherzigkeit, in Wort und Bild ideale Ziele zu pflegen.

Preis vierteljährlich nur **M. 1,60.** Oder in 26 Heften zu 30 Pf.

Eine Probe-Nummer ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung, **J. H. Schorer** in Berlin, S.W., Dessauerstraße 12, **gratis** zu beziehen.

Man abonnirt auch nach begonnenem Quartal in allen Buchhandlungen und Postämtern, bei den Postämtern jedoch nur auf die Wochenausgabe.

Illustrirte Frauen-Zeitung.
Großes illustrirtes Journal für Unterhaltung und Mode.

Jährlich 24 Unterhaltungs-Nummern zu je 2 bis 2½ Doppelbogen, 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbige Modenbilder; vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Mark 50 Pf.

Die Heft-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Bildermappe", und kostet das Heft (24 jährlich) 50 Pf.

Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 4 Mark 25 Pf.

Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Heftausgabe auch alle Postanstalten.

Am 1. October beginnt eine neue Novelle aus Alexandrien von O. Ernst.

Zum 1. November d. J.
habe ich noch zu vermiethen:
In Bünningstedt:
1 Arbeiterwohnung
(Bauernkathe),
und eine
große Wohnung
mit 5 Stuben, nebst Garten mit gegen 30 Obstbäumen.
In Ahrensburg:
Eine
größere Wohnung
in guter Lage.

Ahrensburg. **C. König.**

Damen-Regenmäntel
und
Winter-Paletots
trafen soeben in schöner Auswahl ein, welche bei billigster Preisstellung bestens empfehle.

P. Taddiken.

Griechische Weine
in den besten Marken
empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

An- und Verkauf
von
Koch- u. Tafelobst
bei

Ahrensburg. **P. Kruse,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Nach Vorschrift des **Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath** in **Bonn**, gefertigte:
Stollwerck'sche Brust-Bonbons
seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.
Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Harmonie.
Am Markttage, den 4. October:
Große Tanzmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein

Johs. Schierhorn,
Ahrensburg.

Lindenau-Ahrensburg.
Am Mittwoch, den 4. October, als am Markttage:
Grosse Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet

H. Grube.

Am Mittwoch, den 4. October, als am Markttage:
Beefsteak
bei

E. Pahl.
Ahrensburg, Hagener Allee.

Original-Singer-
Nähmaschinen
halte bei Bedarf bestens empfohlen

P. Taddiken.

Eine vier Monat alte
Ziege
hat zu verkaufen

G. Schmidt,
Ahrensburg, am Weinberg.

Mehrere gebrauchte
Oefen
und einen
englischen Herd
hat billig zu verkaufen

Ahrensburg. **J. Fr. Wolf,**
Töpfermeister.

---

3 gebrauchte Oefen
hat billig abzugeben

L. Krohn.
Ahrensburg, Reeshop.

Hamburger
Möbel-Politur
empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Für 1883:
Reform-Kalender,
à 20 Pfg.,
Hamburger Almanach,
à 15 Pfg.,
vorräthig in

E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Verlag von August Gotthold
in Kaiserslautern:
A. Aabich's
Haushaltungsbuch.
Preis cart. 1 Mk. 20 Pf.

Die **Augsburger Abendzeitung** schreibt:

„Dasselbe bildet ein handliches Anschreibebuch für jede Hausfrau, enthält verschiedene Rubriken für jegliche Haushaltungsgegenstände, die einfach auszufüllen sind und es ermöglichen, daß keine Ausgabe unberücksichtigt bleiben kann. Eine Recapitulation am Schlusse jeden Monats, sowie ein Cassa-Conto giebt einen sofortigen Ueberblick, ob die Ausgaben innerhalb des Budgets sich bewegen. Eine Rubrik für Jahresrechnungen ist bestimmt, die erst jährlich zum Ausgleich kommenden Rechnungen vorzumerken. Eine weitere Rubrik für den Jahres-Abschluß, sowie solche für die Notirung der zur Wäsche gegebenen Gegenstände vervollständigt das ebenso nützliche wie praktische Haushaltungsbuch. Dasselbe sollte in keiner Haushaltung fehlen, um so weniger, als der Preis ein äußerst niedrig gestellter ist und nur M. 1.20 beträgt."

NB. Das Buch kann mit jedem beliebigen Tag begonnen werden.

Zu beziehen durch **E. Ziese's** Buchhandlung in Ahrensburg.

Grauskala #13 B.I.G.

Beilage zur Stormarnschen Zeitung.

Nr. 554 Ahrensburg, Mittwoch, den 4. October 1882.

Aus der Mappe der Botenfrau.

IX.

Wenn ich meinen Freunden und Gönnern zum Jahrmarkte so eine kleine besondere Ueberraschung bereite, so wird man eben weiter nichts darin finden können, als daß ich bemüht bin, mich als diensteifrige Botenfrau meinem täglich größer werdenden Kundenkreise unentbehrlich zu machen. Wird mir die Zeit auch etwas knapp zugemessen, so bin ich nichtsdestoweniger doch immer auf meinem Posten, und zwar auf jeden Ruf so schnell bereit, wie man es einer Frau garnicht zutraut. Meine Schnelligkeit hat, wie ich ersehe, die Leute schon verführt, mich für ein verkleidetes Mannsbild zu halten, auch der „kleine Gernegroß" rechnet mich ohne Umstände zum männlichen Geschlecht, denn er titulirt mich „Vetter und College". Na, ich wills ihm weiter nicht übel nehmen, es paßt wohl so zu seinem grammatikalischen Urbrei, denn erst kürzlich nannte er die „Wandsbeker Zeitung" Onkel und den „Landboten" Tante!

Meine kleine „abwechselungsvolle" Skizze scheint für den „kleinen Gernegroß" so eine Art Goethescher Zauberlehrling gewesen zu sein; er geht mit einer fürchterlichen Berserkerwuth auf einen Theil derselben los und scheint schon im Voraus in dem Hochgefühl zu schwärmen, es würde mir ebenso wie dem Zauberlehrling ergehen, der die Geister, die er beschworen, nicht wieder bannen kann. Kleinster aller kleinen Gernegrößer, freue Dich des Augenblicks, denn ich bin grausam genug, Deine Freude schon heute zu zerstören, Du hast den Kopf in die Schlinge gesteckt und ich ziehe sie zu, Du bist in die Falle gegangen wie die Maus, auf den Leim, wie die Fliege, nun zapple!

Mit gewaltigen Keulenschlägen schlägst Du auf ein kleines Epigramm los, das Deinen Zorn erregt hat, wie ein rothes Tuch den Zorn des Bullen. Zur Besänftigung diene Dir ein kleiner Abriß aus dem Roman von Max Ring: „Der Kleinstädter in Berlin". Der Held dieses Romans will gerne Schriftsteller werden und holt sich Rath bei einem Kritiker von Ruf. Dieser „Literatur-Papst" belehrt den jungen Mann folgendermaßen über die Werke eines gewissen Schiller, den die ungebildete Masse der Deutschen noch immer einen ihrer Dichterfürsten nennt: „Schiller hat ganz gute Gedichte gemacht und einige lesenswerthe Dramen geschrieben; die „Bürgschaft" ist eine lebhafte Erzählung ohne poetischen Werth, der „Gang nach dem Eisenhammer" und der „Ring des Polykrates" absurd. Die Motive in den „Räubern" sind ungeheuerlich; „Fiesko" ist verfehlt; „Kabale und Liebe" macht einen peinlichen Eindruck und die „Braut von Messina" muß man als traurige Verirrung beklagen."

Wie gefällt Dir diese Art von Kritik? Bekannt muß sie Dir sein, denn Du hast jedenfalls bei diesem „Literatur-Papst" Deine literarischen Studien gemacht, wenn sich diese nicht vielleicht gar auf das tiefsinnige Betrachten der 10 Wirthshausgebote beschränkt haben. Das kleine Gedichtchen muß Dir den Stoff liefern, mich in gemeinsamer Weise zu beschimpfen und das Gedicht selbst trittst Du in den Schmutz? In mir glaubst Du den Verfasser desselben zu begeifern? Armer Thor, wohin hat Dein wahnsinnig Toben Dich geführt. Zu „putzen" will ich Dir nichts aufgeben, denn mit solchen Kleinigkeiten, die Du zu diesem Zwecke mir empfiehlst wär's bei Dir nicht gethan, es gehört schon ein scharfer Besen dazu um Dich von Deinem literarischen Schmutze zu befreien. Höre und — — schäme Dich, d. h. wenn Du es noch nicht ganz verlernt hast. Das, was Du unter Deine schmutzige Wäsche mengst, das Gedicht, welches Du in gemeinster Weise in den Koth Deines Schmutzhaufens trittst, ist von **Goethe** und zwar von dem J. W. v. Goethe den jeder anständige Deutsche mit Stolz zu den Dichterheroen seiner Nation zählt. Es dauert mich, nicht daß Du so dumm geblieben, aber daß eine so täppische Hand, ein so ungebildeter Geist, es wagen darf unserm Volke eine solche geistige Nahrung zu bieten. Vielleicht werden die 200 bis 300 Empfänger von Freiexemplaren die „geistige" Nahrung die Du ihnen bietest, dadurch bezahlen, daß sie in corpore „Goethes Gedichte" in Reclamscher Ausgabe gebunden in roth Leinen mit Goldschnitt zu dem billigen Preise von 1 Mk. 20 Pf. erwerben und es Dir mit der Widmung „Der Esel ist auch ein nützliches Thier" dediziren. In diesem Buche wirst Du im 2. Theil, Seite 129 das angefeindete Gedicht unter dem Titel „Feindseliger Blick" finden.

Du wirst aus dem Vorstehenden ersehen, daß ich die „Probe Deines Dichtertalentes" gebührend gewürdigt habe, ein weiteres Eingehen auf dasselbe erläßt Du mir wohl, es ist eben „unter der Kritik." Ist das schmachvolle Machwerk, dessen Verfertiger zu sein, ein Schuljunge sich schämen müßte, vielleicht ein Beweis Deines „Lernens", der „arbeitsvollen Nächte"? Ich werde übrigens nicht versäumen Dich der Wwe. Kahlbrock in Hamburg, welche bekanntlich die schönen Mordgeschichten und -Gedichte für die Drehorgeln druckt, zu empfehlen, denn die „Probe Deines Dichtertalentes" bewegt sich entschieden in dieser Richtung. Der weiteren „Fabrikation" derartiger „besserer Früchte" sehe ich mit Vergnügen entgegen, rathe Dir im Uebrigen, den Bünningstedter Denunciantenweg weiter zu gehen und Deine Drachensaat auszusäen, die Früchte gönne ich Dir.

Zum Schluß ein kleines Räthsel:

An Baron Münchhausen.

Du schreibst nur noch mit einem Federstumpfe!
Gleich Deinem Ahn steckst Du im schmutz'gen Sumpfe;
Weil Dir die Fluthen in die Nase stinken,
So ließest Du gern Alle davon trinken.
Willst Du ersticken nicht in diesem Schmutze,
So mach' der Ahnen Beispiel Dir zu Nutze,
Greif selber Dich bei Deinem hohlen Kopfe
Zieh Dich heraus am eignen langen Schopfe,
Und zause dabei tüchtig Deine Locken,
Dann hinterm Ofen trocken Deine Socken
Mit wenig Witz, doch desto mehr Behagen,
Des erstern hast Du Dich ja längst entschlagen.

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: E. Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

B.I.G.

Grauskala #13 C M B.I.G.
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6